

Der Barbier von der Bernstrasse

Wäsche, schnyde, legge, 30 Stutz. Hesch welle?», flüstert Otto Sparadotto wie eine geschäftstüchtige Prostituierte. Der 42-jährige Sohn eines kalabrischen Metzgers und einer Luzerner Stadttheater-

NEUE SERIE: SPOKEN WORD

souffleuse frisiert vom Ölmagnaten bis zum Strassenkötter alles, was durch die Bernstrasse schleicht. Zum Beispiel Jean-Hans, ein abgessackter Provinz-DJ, bekannt für die Fusion von Mundartrock und seelenlosem Trance, sogenannter Mundarttränns. Otto Sparadotto drückt Jean-Hans sanft in den Stuhl und examiniert sogleich die sich entfaltende Wüste Gobi auf dem 35-jährigen DJ-Haupt.

Währenddessen kriecht die blutjunge Scharaly Probst auf allen vieren in einem Reifenröckchen aus Löwenfell in den Salon. Die Kunststudentin fühlt sich heute wie ein erlerter Schweizer Söldner, denn ihr jüngstes Guerillaprojekt hat an der Reuss Kopfschütteln ausgelöst: Was als viel versprechende Avantgarderkarriere begonnen hatte, endete in einem Verkehrschaos bei der Autobahnausfahrt A2. Sharaly hatte sich in die dortigen Verkehrsampeln gehackt und ein Rezept für Chatzestrecklerli gemorst. Seit diesem peinlichen Auftritt wagt sich die Kunststudentin kaum noch aus dem Haus.

Aber in Sparadottos Salon richten sich selbst gebrochene Künstlerexistenzen wieder auf. Als sich die kriechende Sharaly mit ihren Augen bei Jean-Hans einhackt, wird dessen Kleinhirn zum hysterischen Maschinchen. Sein plötzlicher Wunsch, dem kauzigen Geschöpf im Löwenfell nah zu sein, drängt auf Realisierung. Und auch sie liebt bereits den DJ. Doch der weiss nichts Besseres, als sie anzustarren und zu stammeln: «Johannes der Täufer!»

ELSA FITZGERALD

NEU: An dieser Stelle bringen wir regelmässig kurze Texte von Spoken-Word-Künstlern.

Elsa Fitzgerald lebt als Autorin und Performerin in Bern. Sie ist Mitglied der Gruppe «Bern ist überall» und des Duos Fitzgerald & Rimini.

Aktuelles Spoken-Word-Hörbuch: Fitzgerald & Rimini: Aristokratie und Wahnsinn. Verlag Der gesunde Menschenversand.

Die Landschaft ist ihre Welt

PORTRÄT Monika Müller (43) stammt aus dem Luzerner Hinterland. Zur Kunst hat die Bauerntochter jedoch in den USA gefunden.

KURT BECK
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

Sie sei gerade in einer Zwischenphase, sagt die Künstlerin Monika Müller beim Besuch in ihrem Atelier. Kürzlich erst sind zwei grosse und wichtige Ausstellungen in Deutschland, eine in der Hansestadt Greifswald an der Ostsee und eine in Fürstfeldbruck bei München, zu Ende gegangen. Im Caspar-David-Friedrich-Centrum in Greifswald konnte sie ihre Arbeit «Ansichtenwerk von Rügen» zeigen, in der sie sich auf eine

KUNST PERSÖNLICH

Serie von verschollenen Landschaftsdarstellungen des grossen deutschen Romantikers Friedrich bezieht.

Zwei aktuelle Ausstellungen, in denen sie mit Werkgruppen vertreten ist, sind zurzeit offen. Ihre Zeichnungsserie «[die] Welt [als geordnetes Ganzes]» ist bis kommenden Sonntag, 3. Februar, in der Jahresausstellung des Zentralschweizer Kunstschaffens zu sehen. Mit vier ihrer grossformatigen Landschaftszeichnungen ist die Künstlerin in der Übersichts-ausstellung über das aktuelle Kunstschaffen der Region im Sankturbanhof in Sursee vertreten. Im Atelier haben die beiden Ausstellungen keine Lücken gerissen. Auf Tischen, an den Wänden, in Mappen und gestapelt – das grosse Atelier ist voll von Zeichnungen, grossformatigen Werken auf Tafeln und kleinen, schnellen Skizzen auf Papier, ausschliesslich Landschaften, alle schwarz- weiss und menschenleer.

Aus dem Innern geschöpft

Die Landschaft ist seit rund sechs Jahren das zentrale Thema des Schaffens von Monika Müller. Es sind keine realen Wiedergaben von bestimmten geografischen Gegenden, welche die Künstlerin auf ihren Bildern festhält, obwohl die Zeichnungen oft auf der Grundlage von Fotografien entstehen, welche sie auf ihren ausgedehnten Spaziergängen macht. «Es sind letztlich Bilder, die ich aus meinem Inneren schöpfe», erklärt Monika Müller. Die ursprünglichen Landschaften sind angereichert mit geometrischen Elementen oder energetischen Linien, die sich so in der Natur nicht finden. Damit schafft die Künst-



Von Landschaften umgeben: die Luzerner Künstlerin Monika Müller in ihrem Atelier.

Bild Eveline Beerkircher

«Meine Zeichnungen sind keine ökologischen Manifeste.»

MONIKA MÜLLER, KÜNSTLERIN

lerin höchst atmosphärische, emotional aufgeladene Visionen, die das rein Zeichnerische hinter sich lassen und ausgesprochen malerisch wirken. Dies auch ohne Farbeinsatz.

Zuerst Kindergärtnerin

Die Landschaft ist einer der archaischesten Eindrücke und eine existenzielle Ur-Erfahrung der Menschen. Vor Monika Müllers Zeichnungen kann der Betrachter ursprüngliche Landschaftserfahrung neu erleben, kann sich zu visuellen Wanderungen verlocken lassen. Wer sich darauf einlässt, merkt bald, dass er sich nicht auf einem Spaziergang, sondern

auf einer Extremtour befindet: arktisch kalt und endlos weit.

Monika Müller, geboren 1969, ist auf dem Land aufgewachsen als jüngstes von neun Kindern auf einem Bauernhof in Hergiswil am Napf. Die Familie musste schmal durch. Von Kunst war da noch kein Rede. Sie lernte Kindergärtnerin und arbeitete drei Jahre in Geunsee. Kunst wurde erst zum Thema, als sie ab 1992 einige Jahre in den USA lebte und dort ein Kunststudium begann. «Eine wichtige Zeit», erinnert sie sich, «weil mir die Distanz zur Heimat den Mut zur Kunst gab und mir die Tür dazu öffnete.»

Zurück in Luzern, beendete Monika Müller ihre Ausbildung an der Kunsthochschule Luzern, war von 2000 bis 2005 Assistentin an der Architekturabteilung der ETH in Zürich. Heute ist sie freischaffende Künstlerin, lebt und arbeitet mit dem Künstler Christian Herter, kann aber trotz regelmässigen Verkäufen nicht ausschliesslich von ihrer Kunst leben. Ein Umstand, den sie mit 80 Prozent der Kunstschaffenden der Region teilt. Monika Müller unterrichtet Zeichnen und Englisch, im Schnitt in einem 30-Prozent-Pensum.

Kulturpolitisch engagiert

«Ich sollte vielleicht mehr an meine Karriere denken», meint die Künstlerin lachend. Neben der Arbeit im Atelier – an grossen Zeichnungen arbeitete sie manchmal bis zu anderthalb Monate – und Unterricht engagiert sich die Künstlerin auch kulturpolitisch. Sie ist Mitbegründerin und Mitglied der Alpeineum Produzentengalerie, die in Luzern einen Kunstraum führt, sitzt im Vorstand der Kunstgesellschaft Luzern und in der Kunst- und Kulturpreiskommission der Stadt Luzern. Ihr politisches Interesse geht über den Kulturbereich hinaus und richtet sich auch auf Umweltfragen.

Die Schwarz-Weiss-Malerin eine Grüne? «Nein, politisieren in einer Partei könnte ich nicht, da ich ein schüchtern Mensch bin», erklärt sie. Dennoch, mit Umweltfragen beschäftigt sie sich intensiv, liest viel, informiert sich über die Folgen der Klimaerwärmung. In ihren jüngsten Landschaftsbildern verwendet sie Pressebilder meist von ökologischen Katastrophen und kriegerischen Konflikten. Umweltpolitische Ansätze lassen sich zwar in ihren Arbeiten festmachen, doch «meine Zeichnungen sind keine Öko-Manifeste. Wenn meine Arbeiten zu Diskussionen führen, ist das gut, aber nicht beabsichtigtes Ziel meiner Kunst.»

HINWEIS

Ausstellungen mit Werken von Monika Müller: Sankturbanhof, Theaterstrasse 9, Sursee. Bis 17. März. Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr. Do 7. 2., Sa 9. 2. geschlossen, Fr 8. 2., So 10. 2. geöffnet.

Kunstmuseum Luzern, KKL. Bis 3. Februar 2013. Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr.

Alpeineum Produzentengalerie, Hirschwaldstrasse 30a, Luzern. www.alpeineum.com

Publikation: Monika Müllers Buch «Ansichtenwerk von Rügen» kann in der Produzentengalerie bezogen werden.

Ein halbes Leben als Zuschauer auf der Ersatzbank

Letzte Woche kam es per Post – das Formular, mit dem wir Matthias endlich für den Kindergarten anmelden dürfen. Mit einer Checkliste konnten wir überprüfen, ob das Kind die An-

PAPAS WELT



Urs Mattenberger über Angebotsdefizite für kleine «grosse» Kinder

forderungen erfüllt, die erstmals mit institutioneller Autorität an es gestellt werden.

Dazu gehören praktische Dinge wie der Umgang mit Schere und Leim, die Fähigkeit, zehn Minuten aufmerksam stillzusitzen oder sich selbstständig anzuziehen. Bloss fakultativ wurde erfragt, ob das Kind bereits den eigenen Namen lesen oder gar schreiben könne. Umso mehr fiel auf, dass nicht erfragt wird, was Kinder uns Erwachsenen voraushaben: den grenzenlosen Wissensdurst. Den hatte sogar die Kindergärtnerin bestätigt, die uns von einem vorgezo-

genen Kindergarten abgeraten hatte, nur weil dieser einen früheren Schuleintritt zur Folge hätte. Nie sei der Mensch, so sagte sie, so «wissbegierig wie zwischen drei und sechs».

Wir hinken den Kindern hinterher

Nichts davon schien in der Checkliste auf. Ein Indiz mehr, dass der Eintritt in Kindergarten und Schule der Entwicklung der Kinder tendenziell hinterherhinkt? Der Verdacht erhärtet sich mit Blick auf die Zeit davor. Schon bei Zweijährigen bleibt das Aktivitäten-Angebot hinter der Entwicklung der Kinder zurück, allerdings in Bezug auf andere Aspekte wie Basteln, Turnen und Spielgruppen. All das nämlich ist ihnen ausserhalb des geschützten Rahmens von Krippen und Muki-Angeboten in der Regel erst ab drei zugänglich. Und wo sich genügend Vierjährige anmelden, haben selbst Dreijährige das Nachsehen. Sie sitzen auf der Ersatzbank und dürfen nur zuschauen.

Bewusst wurde mir das bei Dominik, seit Matthias solche Programme besucht und der Kleine dabei nicht mittun darf, so wie es zu Hause oder mit Nachbarkindern für ihn selbstverständlich ist. Zuschauer auf der Ersatzbank: Das schlagende Bild dafür liefert Matthias' Kinderturnen. Da sitzt Dominik mit

Eltern und anderen Zweijährigen auf der Galerie und muss zuschauen, wie sich unten in der Turnhalle die älteren Kinder mit Bällen, Reifenspielen oder auf Sprungmatten austoben.

Wie frustrierend das sein muss, zeigte sich, als die Leiter des Kinderturnens uns Eltern mitsamt Kindern als Helfer herunterbat. Dominik flüchtete schon unter dem riesigen Fallschirm aus, der sich wie eine Domkuppel wölbte und schliesslich alle Kinder unter seinem Faltenwurf begrub. Das ging anschliessend mit härterem Körpereinsatz mun-



Basteln ist so alterswie zeitlos.
Bild Jakob Ineichen

ter weiter. Es war ein Ringelreihenlauf um Kinder, die rundum auf dem Boden lagen. Die anderen mussten diese auf ein Signal hin der Reihe nach aus dem Kreis ziehen. Klar war Dominik mit seinen Ärmchen nicht effizient. Aber er packte aufgeregt mit an und zerrte an Beinen grosser Kinder, so eifrig wie er zu Hause vor allem als «böse Hexe» ist.

Je früher, desto besser

Kinderturnen kann eben auch für Zweijährige altersgerecht sein, wie einmal pro Monat die als Indoor-Spielplatz genutzte Bramberg-Turnhalle in Luzern zeigt. Dass im wöchentlichen Kinderturnen aus Platz- und Sicherheitsgründen kein Bereich für Eltern und kleinere Kinder abgegrenzt wird, leuchtet knapp ein. Unverständlich ist, wenn bei Bastelgruppen nur Dreijährige zugelassen sind. Und selbst da nur, wenn sich zu wenig Vierjährige anmelden. Das erzählte mir eine frustrierte Mutter, deren Kind (2) doch schon «soo gross» ist, wie es – mit in die Höhe gestreckten Armen – selber sagt.

Unser Schnupperbesuch bei den «Werkzergen» hat gezeigt, dass Kinder – je nach Charakter – den Einstieg in fremde soziale Gruppen sogar besser finden, wenn sie jünger und noch von keinen Selbstzweifeln belastet sind. Mat-

thias hatte sich vorsichtig in Deckung gehalten, Dominik dagegen marschierte schnurstracks zur Malstation, tauchte den Pinsel in Farbtöpfe und malte hemmungslos neben all den anderen sein «Bild» an die Wand.

Heulen nach dem Wald

Am schlimmsten ist für ihn, dass er nicht mit in die Spielgruppe darf. Denn an diesen zwei Halbtagen fehlt ihm der ältere Bruder als Spielkamerad. Und er will einfach mit «in Wald», wie er beim Frühstück losheult. Immerhin hatte er da bei einem Besuch die Mutprobe bestanden, als er furchtlos und ausser Programm zum Samichlaus schritt, um einen Grittibänz zu ergattern.

Ja, die Kinder im verflixten dritten Lebensjahr, in dem sie aus den Windeln herauswachsen und trotzdem noch viel Betreuungsaufwand anfallen, fallen zwischen Stuhl und Bank. Das scheint egal, weil dieses Jahr vermeintlich so rasch vorbeigeht. Aber für Dominik ist die Zeit bis August 2014 (!), wo er für die Waldspielgruppe angemeldet ist, unendlich lang, nämlich ein halbes Leben.

HINWEIS

Urs Mattenberger ist Kulturredaktor unserer Zeitung. Er lebt mit seiner Frau und den Söhnen Matthias (4) und Dominik (2) in Emmenbrücke.